

Verdeckte Gewalt: »Zivilisierung« als Konfliktverschlebung

Prof. Dr. Wilhelm Kempf

Universität Konstanz

Während das Ende des »Kalten Krieges« in Europa begeistert gefeiert wird, haben sich die Gewaltverhältnisse in und gegenüber der sogenannten Dritten Welt weiter verschärft: nicht nur die strukturelle Gewalt, wie sie in ungleichen *Terms of Trade* und einer explosiven Schuldenentwicklung der unterentwickelt gehaltenen Länder zum Ausdruck kommt, hat während des vergangenen Jahrzehntes enorm zugenommen.¹ Während im Osten Europas die »friedlichen Revolutionen« begrüßt werden, setzt die westliche Welt ihre ökonomischen Interessen in der Dritten Welt – wenn nötig – weiterhin mit offenem Interventionismus und militärischer Gewalt durch.²

Daß solcher Interventionismus – wie im Falle der US-Intervention in Panama (Ende 1989), aber auch angesichts der gegenwärtigen Kriegsvorbereitungen am Golf (Ende 1990) – von der Weltöffentlichkeit ohne größere Empörung hingenommen wird, verweist auf eine neue Dimension auch der psychologischen Kriegsführung, die es erforderlich macht, den Begriff der Gewalt neu zu reflektieren.

Ich möchte dazu an den Gewaltbegriff anknüpfen, wie er gegen Ende der 60er Jahre von Johan Galtung entwickelt wurde:

„Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, daß ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung“.³

Indem Gewalt dabei definiert ist als die Ursache für das Zurückbleiben tatsächlicher Entwicklung hinter ihren Möglichkeiten, wird sofort deutlich, daß Gewalt kein »objektiver« im Sinne von »wertfreier« Begriff ist, sondern daß die Rede von Gewalt stets eine Beurteilungsleistung voraussetzt: namentlich eine Beurteilung dessen, was als »Entwicklung« oder »Verwirklichung« individueller und gesellschaftlicher Interessen und Möglichkeiten angesehen wird. Hinzukommt, daß diese Beurteilung sich in eben jenem Maße als nicht konsensfähig erweist, als sie – wie in jeder Klassengesellschaft – grundsätzlich nicht harmonisierbare Interessenkonflikte berührt.

Dabei kann es zwar zu einem lokalen Arrangement zwischen den Konfliktparteien kommen. Im Weltmaßstab betrachtet bedeuten solche lokalen Arrangements jedoch keine Konfliktlösung, sondern allenfalls eine Konfliktbewältigung im Sinne einer Konfliktverschlebung, bei welcher z.B. ein innergesellschaftlicher Konflikt dadurch harmonisiert wird, daß er in einen

zwischen gesellschaftlichen Konflikt verwandelt wird. In diesem Sinne hat Ernesto »Che« Guevara bereits vor 25 Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß

„...die Arbeiter in den imperialistischen Ländern mehr und mehr ihr internationalistisches Klassenbewußtsein unter dem Einfluß einer gewissen Komplizenschaft an der Ausbeutung der abhängigen Länder verlieren“.⁴ Allerdings handelt es sich bei dieser von Che Guevara so genannten „Komplizenschaft“ nicht (oder zumindest zunächst nicht) um eine intendierte Gewalt gegenüber den Ländern der sogenannten Dritten Welt, sondern bloß um eine faktische Nutznießerschaft an – in erster Linie strukturellen – Gewaltbeziehungen.

Als strukturelle Gewalt sind diese nicht nur von vorneherein auch schwer zu erkennen, durch den Verlust des internationalistischen Bewußtseins werden sie noch zusätzlich verschleiert und unkenntlich gemacht.

Während im Alltagsdiskurs hauptsächlich

- intendierte,
- personale und
- zugleich objektbezogene

Gewalt besonders dann als Gewalt erkannt wird, wenn sie eine

- bereits manifest gewordene
- physische Gewalteinwirkung
- in Form einer negativen Einflußnahme

darstellt, sind die grundlegenden Gewaltverhältnisse (insbesondere) gegenüber der Dritten Welt weder von vorneherein als Gewaltverhältnisse intendiert, noch haben sie von vorneherein den Charakter einer objektbezogenen, personalen oder physischen Gewalteinwirkung. Die grundlegenden Gewaltverhältnisse gegenüber der Dritten Welt sind struktureller Art, d.h. sie sind in den Produktionsverhältnissen der Weltgesellschaft und in den internationalen Terms of Trade begründet, welche den unterentwickelt gehaltenen Ländern gar keine andere Chance lassen, als die Industrienationen zu deren Nutzen zu »ergänzen« und darüber selbst immer ärmer und rückständiger zu werden.

Indem die daraus resultierende soziale Ungerechtigkeit den Widerstand der Betroffenen herausfordert, zieht strukturelle Gewalt regelmäßig offene und insbesondere militärische Gewaltanwendung nach sich, welche dazu dient, die strukturellen Gewaltverhältnisse gegen diesen Widerstand der Betroffenen aufrechtzuerhalten bzw. durchzusetzen.

Verdeckte Gewalt, wie ich sie hier zum Thema machen will, verfolgt dasselbe Ziel vorrangig mit Methoden der ökonomischen und psychologischen Kriegsführung, d.h. auf eine Weise, die – ähnlich wie die strukturelle Gewalt auch – nicht sofort und unmittelbar als Gewalt erkennbar ist, sondern dazu einer sozio-ökonomischen und/oder sozial-psychologischen Analyse bedarf.

Im Rahmen der Kriegsführung niedriger Intensität, wie sie von den USA gegenüber Nicaragua angewandt wurde, standen Maßnahmen der verdeckten Gewalt schon während der Reagan-Ära eindeutig im Zentrum einer Kriegsführung, die – anders als bei herkömmlichen Kriegen – nicht auf territoriale Gewinne, sondern auf eine Verhaltensänderung der Zivilbevölkerung Nicaraguas abzielte, die den Sandinisten ihre Unterstützung entziehen sollte.⁵

Indem Reagan aber zugleich die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die militärische Gewaltanwendung der USA gegen Nicaragua lenkte und dadurch sowohl den Tatbestand als auch den Umfang der Gewaltanwendung erkennbar werden ließ, verhinderte er lange Zeit den Erfolg der Strategie, die erst durch seinen Amtsnachfolger George Bush vollendet wurde.

Mit seiner Selbstdarstellung als besonnener und kompetenter Politikprofi, der emotionslos und sachlich jene Politik vertritt, welche die Stunde erfordert, hat Bush wesentlich dazu beigetragen, den Krieg niedriger Intensität gegen Nicaragua endlich dort zu lokalisieren, wo er sich gemäß des Kalküls der *low-intensity-warfare* – Strategen so gut wie ungehindert entfalten und endlich zum Erfolg führen konnte: unterhalb der Wahrnehmungsschwelle der Öffentlichkeit.⁶

Mit dem – ebenfalls bereits unter Reagan vorbereiteten – Überfall auf Panama ist Bush noch einen Schritt weitergegangen: denn hier ist es gelungen, selbst militärische Gewaltanwendung in das Syndrom der verdeckten Gewalt zu integrieren und vor dem Großteil der Weltöffentlichkeit als Wahrnehmung einer ganz »normalen« staatlichen Ordnungsfunktion erscheinen zu lassen, welche diese auch anstandslos akzeptierte, weil sie durch in der Weltgesellschaft allgemein konsensfähige Ziele – im konkreten Fall die Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität – legitimiert schien.

Solche verdeckte Gewalt zu erkennen, sie öffentlich zu machen und die psychologischen Mechanismen aufzudecken, mittels welcher die Verschleierung der Gewaltverhältnisse arbeitet, erscheint mir heute die vorrangigste Aufgabe einer psychologischen Friedensforschung zu sein – und zwar nicht nur, was die zwischengesellschaftliche Gewaltausübung betrifft, sondern gerade auch bezüglich jener innergesellschaftlicher Gewaltverhältnisse, die Thema unserer Arbeitsgruppe sind.

Denn die Trägheit des Herzens, mit welcher die o.g. Gewaltverschiebung hingenommen wird, bedeutet ja *Komplizenschaft* nicht nur in dem Sinne, daß mensch selbst von den Gewaltverhältnissen profitiert (oder zu profitieren hofft). Sie ist zugleich auch Ausdruck jener *Zivilisierung*, die uns von der Tagungsleitung noch – durchaus hoffnungsvoll – als Abkehr von der Militarisierung ins Programm geschrieben wurde, von der sich aber erweist, daß sie zugleich auch ganz anderes bedeutet, nämlich – wie

Freud bereits klar herausgestellt hat – daß die äußere Disziplinierung infolge der Selbstdisziplinierung überflüssig geworden ist, daß Mensch zum »Kulturträger« geworden ist: d.h. die herrschenden Interessen zu seinen eigenen gemacht hat.

„Dieser Prozeß der »Zivilisierung«, schreibt Ute Osterkamp⁷ „beginnt in frühester Jugend, zielt aber im wesentlichen auf die Erwachsenenexistenz ab. Das zeigt sich unmittelbar dann, wenn der vorausseilende Gehorsam unterbleibt, die Berücksichtigung der herrschenden Interessen nicht mehr als unhinterfragbare Bedingung der individuellen Daseinsbewältigung gesehen wird. Herausragendes Beispiel hierfür sind die Berufsverbote, deren Wirkung im wesentlichen über die direkt Betroffenen hinaus auf die allgemeine Einschüchterung der Bevölkerung berechnet ist, der auf diese Weise klar gemacht wird, was denen geschehen kann, die sich aus dem herrschenden Konsens heraus bewegen. Dabei geraten nicht nur diejenigen, die den blinden Gehorsam versagen, in die Gefahr, aus der menschlichen Gemeinschaft, d.h. aus der Gemeinschaft derer, die Anspruch auf Unterstützung haben, ausgegrenzt zu werden, sondern auch all jene, die diese Ausgrenzung nicht mitmachen und sich um Verständnis für die Sicht- und Handlungsweise der »Abweichler« bemühen“.

Die lange Reihe von Prozessen gegen Teilnehmer an den Blockadeaktionen der Friedensbewegung kann hier ebenso als Beispiel dienen wie Einsätze von 1400 Polizisten gegen 500 Mitglieder der Hausbesetzerzene in Ost-Berlin⁸, oder die Durchsuchung der Bundesgeschäftsstelle der Grünen in Bonn wegen angeblicher „Aufforderung zu Straftaten“⁹ – weil auf einem Flugblatt für den Fall eines möglichen (verfassungswidrigen) Einsatzes deutscher Soldaten im Golfkonflikt „zur Fahnenflucht“ aufgerufen worden sei.

Diese neuerliche Verschärfung von Disziplinierungsmaßnahmen zeigt nicht nur den engen Zusammenhang zwischen äußerer und innerer Gewaltanwendung. Sie verweist auch auf ein breites Spektrum von innergesellschaftlichen Konflikten, die durch das Ende des Kalten Krieges in seiner bisherigen Form und den Anschluß der DDR an die Bundesrepublik *nicht* etwa *bewältigt* sind, sondern die im Gegenteil erst aufbrechen, sich verschärfen oder – bisher unterschwellig vorhanden – jetzt erst richtig sichtbar werden.

Anmerkungen

- 1) Vgl. Kempf, W., 1991. Verdeckte Gewalt. Herausforderungen an Friedensforschung, Friedens- und Solidaritätsbewegung zu Beginn der 90er Jahre, in Kempf, W. (Hrsg.): Kriegsführung „niedriger Intensität“, Menschenrechte und psychosoziale Situation in Zentralamerika. Hamburg: Argument.
- 2) So ist auch das militärische Engagement der Vereinigten Staaten im Golfkonflikt nur vordergründig durch die Notwendigkeit motiviert, daß der Aggression des Irak gegen Kuwait widerstanden werden müsse.
Wie US-Außenminister James Baker (zit.n. Frankfurter Rundschau vom 15.11.1990) offen bekundet hat, geht es tatsächlich um handfeste ökonomische Interessen und die Angst der USA vor einer wirtschaftlichen Rezession. Denn: „Die ökonomische Lebensader der industriellen Welt kommt vom Golf, und wir können einem Diktator nicht erlauben, auf dieser wirtschaftlichen Lebensader zu sitzen“.
- 3) Galtung, J., 1975. Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S.9.
- 4) Guevara, E. C., 1984. Der neue Mensch. Entwürfe für das Leben in der Zukunft. Dortmund: Weltkreis Verlag, S.18.
- 5) Vgl. u.a. Kempf, W., 1990. Stellung und Strategien von Propaganda und psychologischer Kriegsführung im konterrevolutionären Krieg der USA gegen Nicaragua, in Kempf, W. (Hrsg.): Medienkrieg oder »Der Fall Nicaragua«. Politisch-psychologische Analysen über US-Propaganda und psychologische Kriegsführung. Hamburg: Argument.
- 6) Vgl. Kempf, W.: Wahlentscheidung oder Kapitulation? Versuch einer politisch-psychologischen Analyse der nicaraguanischen Wahlen vom Februar 1990. Das Argument 180, 32/2, 243-247.
- 7) Osterkamp, U., 1988. Verinnerlichte Gewalt als »innere Freiheit«. Forum Kritische Psychologie 21, 5-22.
- 8) Vgl. Frankfurter Rundschau vom 14.11.1990.
- 9) Zit. n. Südkurier vom 13.11.1990.